

Genealogische Streitfragen und Nachlesen.

‘In das Urtheil hineinzureden, schickt sich für den Beurtheilten nicht; aber thatsächliche Irrthümer zu berichtigen ist unter Umständen am Platz und solche Umstände scheinen mir hier vorzuliegen.’ Theodor Mommsen.

Meine ‘Attische Genealogie’ hat E. Maass zur Veröffentlichung einer Reihe von ‘Einzeluntersuchungen’ bewogen, die in den Göttinger gelehrten Anzeigen (1889, 801—832) erschienen sind. Da diese Abhandlung sich im wesentlichen darauf beschränkt, eine ganz beliebig herausgegriffene Anzahl von mir aufgeworfener und eingehend behandelter Probleme meist mit Hilfe der Werkstücke, die ich gesammelt und zurecht gelegt, einer erneuten Discussion zu unterwerfen, sehe ich mich veranlasst, hier auf dieselbe näher einzugehen, um durch Schweigen nicht den Schein der Zustimmung zu erwecken. Denn es ist mir nach eingehender Prüfung der Bruchstücke meiner Arbeit, die Maassens Darstellungen zu Grunde liegen, nicht möglich gewesen, auch nur in einem einzigen Fall die mir von ihm zur Last gelegten ‘Irrthümer und Unterlassungen’ als solche anzuerkennen. Dagegen sind die Resultate, zu denen Maass gelangt ist, derart, dass ich in jedem Fall, auch wenn sie nicht im Anschluss an ein von mir geschriebenes Buch veröffentlicht worden wären, das Wort ergreifen würde.

Maassens ‘selbständige Darstellung’ zerfällt in ‘allgemeine Bemerkungen’ und eine Reihe von ‘Einzeluntersuchungen’, deren erste die Apaturienfeier in ihrem Zusammenhange mit der Dionysosreligion und den alten Phylennamen erörtert, während in den folgenden Capiteln aus der Zahl der von mir behandelten (58) Adelsgeschlechter die Εὐνεΐδαι Περιθοΐδαι Λυκομίδαι Εὐνοστίδαι Ποιμνήδαι Βουζύγαι Θυμοιτάδαι Σκαμβωνίδαι Θαυλωνίδαι zum Gegenstande erneuter Forschung gemacht werden. Diesen neunten ist ein zehntes attisches Geschlecht hinzugefügt

worden, das weder ich noch sonst jemand bisher 'gekannt' hätte: die Ἡρακλείδα. Ich werde die einzelnen Abschnitte der Reihe nach durchgehen, nicht, was mir convenirt, herausgreifen.

In den 'allgemeinen Bemerkungen' wird gegen mich der Vorwurf erhoben, dass mir ein antiker Forscher 'entgangen' sei, der die Ansicht von der Zuwanderung eines Theiles des attischen Adels aus der Fremde mit bestimmten Argumenten auf das allerentschiedenste vertreten hätte. Auf diese Bemerkung folgt ein umständliches Citat aus Aristeides' Panathenaios (I 173—178 Dind.)¹. Ich kenne die Stelle selbstverständlich und kannte sie, als ich mein Buch schrieb, denn ich habe sie mir damals, wie so vieles überflüssige, im Zusammenhange mit ähnlichen Stellen excerpirt. Abgedruckt habe ich sie freilich nicht, da die nach Maassens Erachten 'Ergebnisse eindringlicher Forschung' enthaltenden 'allgemeinen Sätze' des Aristeides neben den erhaltenen Zeugnissen guter Zeit (Thuk. I 2) für die Reconstruction der attischen Vorgeschichte nicht in Betracht kommen.

Das Verhältniss der ὄργεῶνες zu den γεννήται innerhalb der attischen Phratriengemeinschaft ist durch Rudolf Schoell in seiner über jedes Lob erhabenen Abhandlung 'über die kleisthenischen Phratrien' nun wohl endgültig festgestellt worden. Ich wünschte, er hätte jeden, der wie ich den erhaltenen Grammatikerangaben zu ihrem Recht verhelfen zu müssen glaubte, ebenso gründlich wie mich von der Unzulänglichkeit unserer litterarischen Ueberlieferung überzeugt. Ich hatte auf Grund der stricten Aussage des Bekker'schen Lexicographen (An. I 227), dass die Genossen der alten Geschlechter (γεννήται) in ihrer Eigenschaft als Theilnehmer an den συγγενικὰ ὄργια ὄργεῶνες genannt worden seien, die Ansicht ausgesprochen, dass die Begriffe ὄργεῶνες und γεννήται sich im attischen Recht nicht gegenseitig ausschlossen, sondern den nämlichen Personen, einmal als Theilnehmern an gewissen Cultverbänden, das andere Mal als Theilnehmern an den Geschlechtsverbänden zukämen. Ich habe mich darin geirrt. Aber ich behauptete, dass, vordem Schoell mit Hilfe der neuen epigraphischen Funde der Forschung die Augen öffnete, jeder methodische Forscher nur so und nicht anders als

¹ Wer dieser 'achtungswerthe antike Forscher' gewesen ist, der durch den Mund des Aristeides zu uns redet, hat Maass nicht eruiert und wird sich schwerlich eruiern lassen. Dass Ephoros die direkte Quelle des Rhetors gewesen, ist ebenfalls nur Hypothese.

ich folgern musste. Ich behaupte dieses deswegen, weil bei Maass geschrieben steht, ich hätte die 'Vermuthung gewagt, dass Orgeonen ursprünglich Geschlechter bezeichnete'. Ich habe nichts gewagt und nichts vermuthet, am wenigsten aber das, was mir Maass nachsagt. Mir wird folgende Correctur zu Theil: 'Aber Orgeonen sind nicht Geschlechter, sondern deren höhere Einheit „Kultverbände“ und als solche im attischen Recht zu verstehen. R. Schoell hat das sehr schön festgestellt'. Wie konnte Maass nur so etwas behaupten? Was Schoell hier sehr schön festgestellt haben soll, ist ja gerade das, was ich irrtümlich behauptet hatte, was ich freilich, nachdem ich Schoells Abhandlung gelesen, selbst nicht mehr glaube. Schoell hat ja gerade den schlagenden Nachweis geführt, dass sich die Begriffe ὀργεῶνες und γεννήται gegenseitig ausschliessen, mithin ein Verhältniss von niederer Einheit zu höherer Einheit unmöglich ist. Maass hat hier Schoells Abhandlung ebenso sehr missverstanden, wie oben (S. 802), wo er sie als Beleg für die Thatsache anführt, dass die 'kleisthenischen Orgeonenverbände mit zäh festgehaltenem Brauch keine patronymisch geformten Namen geführt hätten'. Ob diese zähen Namen patronymisch oder nicht patronymisch gewesen sind, kann niemand sagen, denn bis jetzt ist überhaupt noch kein einziger Name einer attischen Orgeonenverbindung ans Licht getreten. Wie Schoell scharfsinnig bemerkt hat, haben dieselben wohl überhaupt nie einen Sondernamen besessen.

I. Ich wende mich zum ersten Capitel, welches das 'Problem' der 'Geschlechterphylen' Αἰγικότης und Ἀργαδότης behandelt. Als Ausgangspunkt der Untersuchung dient Maass die attische Apaturienfeier in ihrer Verbindung mit dem Cultus des Dionysos, der als Apaturiengott bekanntlich den Beinamen Μελάναιγος führt. Letzterer wird im Gegensatz zu der in verschiedenen Brechungen erhaltenen Apaturienlegende, die mit einem schwarzen Ziegenfell operirt, als Διώνυσος πελάγιος gedeutet: dafür spreche sowohl die Sitte der Hermioneer, diesem Gotte ein Wetttauchen zu veranstalten als auch die Etymologie: denn αἶγες seien die Wellen. Mithin sei Dionysos Μελάναιγος der 'schwarze Wogengott, der Gott des Seesturmes'. Die attische Cultlegende habe ihn 'gründlich missverstanden'. Mit Hilfe dieser Combination wird sodann der Name der altionischen Phyle Αἰγικορεῖς erklärt. Der Eponymos derselben Αἰγικόρησ oder *Αἰγίκορος bezeichne nach Analogie von Διό-παις Διόσ-κορος Λεώ-κορος

den Sohn des *Αἴγις. Dieser (in der überlieferten Mythologie nicht existierende) Αἴγις sei eine Kurzform zum Μελάναιγις und 'formell' gleich Αἰγεύς. Αἰγεύς mit Μελάναιγις gleichgesetzt, sei Αἰγικόρης also gleich Αἰγείδης. Der hier aufgedeckte Sachverhalt werde auch durch eine bisher ignorirte Ueberlieferung vertreten, in der Aigeus Sohn des Aigikores heisse (Schol. Dem. Timocr. 18). Dass diese Ueberlieferung gerade das Gegentheil von dem aufgedeckten Sachverhalt besagt, sei 'für die Sache irrelevant'. Es werden hierauf einige bekannte Thatsachen aufgezählt, z. B. dass es in Theben ein Geschlecht der Aigiden gegeben hätte und dass uns die Αἰγικορῆς auch in den ionischen Colonien als Stammphyle begegneten. Auf diesen Zusammenstellungen baut sich dann das Schlussresultat auf, 'dass die Ionier und Attiker vor ihrer Trennung den Dionysos-Melanaigis-Aigeus als Stammgott' verehrt hätten, wodurch die 'Annahme widerlegt werde, dass dieser Gott erst nachher in Attika eingewandert sei'¹. Ich denke, das hohe Alter des attischen Dionysosdienstes hat noch niemand in Frage gestellt. Wir besitzen ganz abgesehen von Thukydides die schlagendsten Belege für dasselbe. Dass es aber dieser aus problematischen Lang- und Kurznamen zusammengeschweisste mythologische Dreieinigkeitsbegriff gewesen, den die Ionier und Attiker als ihren Stammgott verehrt hätten, das ist eine ebenso unbeweisbare wie ungeheuerliche Behauptung, der zu Liebe ich mein 'Concept' unmöglich 'verrücken' kann.

II. Das zweite Capitel handelt von den Euneiden und Perithoiden. Wenn Maass hier behauptet, dass die Brüder Euneos und Thoas ihre Namen keineswegs von Iason, sondern von dem Stammgott des Geschlechtes Dionysos empfangen hätten, so stimme ich ihm freudig bei². Εὐνεως ist ursprünglich nichts anderes, als ein schmückendes Beiwort des Dionysos, nicht, wie ich ausgeführt hatte, des seekundigen Argonautenführers, der in der mythologischen Vorstellung von seinem Schiff allerdings unzertrennlich ist. Dass auch ich den wahren Zusammenhang richtig empfunden, lehrt meine Anmerkung S. 200: 'Uebrigens steht auch Dionysos mit dem Schiffe in einem viel engeren und

¹ Die 'geplagten' Ἀργαδῆς' bringt Maass mit dem 'Gotte Argos' zusammen, der dem Zeus wesensgleich sei und 'der Lichte' bedeute.

² Ueberhaupt hat sich Maass durch die Entdeckung des Dionysos πελάγιος, der uns in immer fassbarer Gestalt kenntlich wird, ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben.

tiefere Zusammenhang, als E. Maass Hermes XXIII 70 ff. und F. Dümmler Rh. M. XLIII ff. angenommen haben'. — Maass schreibt S. 809: 'Nun ziehen die Brüder (Euneos und Thoas) mit Theseus bei Menekrates in den Osten zum Argonautenkampf. Irre ich nicht, so liegt in diesem Zuge eine Erinnerung an die Kämpfe des Dionysos mit den Amazonen, über welche Plutarch Quaest. graec. 56 (wohl aus Ephoros wegen Pausanias VII 2, 7) so berichtet' (es folgt das ganze Citat). Wer diese Worte liest, der möge wissen, dass ich es gewesen, der diese beiden Zeugnisse mit der Euneidsage in direkte Verbindung gebracht und zuerst auf den merkwürdigen Zusammenhang zwischen der attischen Sage und dem dionysischen Religionsmythos hingewiesen hat (Att. Genealogie S. 201). Ich habe den Mythos ausdrücklich als alt, die Fassung, in der er uns erhalten ist, als jung bezeichnet. Da ich mich sehr bündig ausgedrückt habe, so ist es überflüssig, dass Maass diese Bemerkung wiederholt, dagegen unrichtig, wenn er betont (S. 809), dieselbe im Gegensatz zu meiner Auffassung zu machen.

Ich habe die bisher nur als δῆμος, nicht als γένος nachweisbaren Perithoiden in ein Verzeichniss patronymer Demen verwiesen, deren Namen, wie ich ausdrücklich bemerkt habe, aller Wahrscheinlichkeit nach alten Adelsgeschlechtern entnommen sind. Daraus ist mir bei Maass (S. 812) der Vorwurf erwachsen, dass ich die Perithoiden 'als Geschlecht nicht hätte gelten lassen'. Ist dieser Vorwurf, wie jeder sehen kann, schon an sich ungerecht, so rechtfertigt mich vollends Maassens nachstehende Beweisführung¹. Dieselbe besteht aus einer von mir 'leider übergangenen' Suidasnote und der aus dieser gezogenen Schlussfolgerung: 'Suid. s. Περιθοῖδαι· δῆμος τῆς Οἰνίδος φυλῆς ἀπὸ Πειρίθου τοῦ Ἰζιονος· νόμος δ' ἦν Ἀθήνησι ξένους εἰσδέχεσθαι τοὺς βουλομένους τῶν Ἑλλήνων. Θεσσαλοὺς δ' ἔξαιρέτως ὑπεδέχοντο διὰ τὴν Πειρίθου καὶ Θησεῶς φιλοξενίαν· τούτοις δὲ καὶ χώραν ἐμέρισαν, ἣν ἐκάλεσαν Περιθοῖδας. Ἐφορος ἱστορεῖ ἐν τρίτῳ. So hätte denn Ephoros eingewanderte thessalische Geschlechter erwähnt' q. e. d. Dass der Demos der Oineis, wie wohl die meisten patronymen Demen, seinen Namen von einem alten Adelsgeschlecht erhalten hat, habe ich nie bezweifelt, noch weniger bestritten. Nur steht bei Epho-

¹ Auf eine Widerlegung meiner gegen O. Müller (Orch. 199) gerichteten Ausführungen hat sich Maass nicht eingelassen.

ros (dessen Zeugniß mir keineswegs 'entgangen' ist) keine Silbe davon. Wir haben hier bloss eine von den vielen erhaltenen attischen Demengenealogien. Das zu constatiren hat methodischen Werth, denn Maass folgert ganz nach derselben Schablone aus Schol. Aristid. III 77 Ὁρχομενὸς γὰρ πόλις τῆς Βοιωτίας, ἣς οἱ οἰκίτορες ἀπάσης τῆς Βοιωτίας ἐξελαθέντες Ἀθήναζε κατέφυγον: 'Also Orchomenier in Attika, doch wohl Genneten' (S. 813). Ich habe mich während einer andauernden Beschäftigung mit den attischen Geschlechtern bemüht, meinen Untersuchungen eine solidere Grundlage zu geben, als wie sie hier von mir postulirt wird.

III. Wenn Maass seinen dritten Abschnitt mit den Worten einleitet: 'Die Gentilsacra der Lykomiden in Phlya geben Räthsel auf, welche T. ungelöst gelassen hat', so kann ich ihm meine volle Zustimmung schon deswegen nicht versagen, weil sich seine Behauptung durchaus mit den Ergebnissen meiner Untersuchung deckt. Der mystische Gentilgottesdienst der attischen Lykomiden in seinen geheimnissvollen, überaus merkwürdigen Wechselbeziehungen zu Eleusis Theben und Messenien stellt der griechischen Religionswissenschaft eins der schwierigsten und anziehendsten Probleme, dessen Lösung infolge der im Fluss befindlichen Ausgrabungen zur Zeit noch nicht abzusehen ist. Wer meine Abhandlung über die Lykomiden auch nur oberflächlich gelesen, kann hierüber keinen Augenblick im Zweifel sein. Maassens Bemerkung trifft somit in ihrer Selbstverständlichkeit durchaus das richtige. Diesselbe schliesst aber ausser dieser Wahrheit zugleich eine Verheissung in sich, die Verheissung, dass Maass diese Räthsel, wenigstens zum Theil, lösen werde. Er greift zu diesem Zweck aus der 'ganzen Reihe der im Daphnephorion vereinigten merkwürdigen Culte' den des Ἀπόλλων Διονυσόδοτος heraus. Der Beiname dieses Gottes sei von Siebelis 'in Verzweiffung' und 'mit grobem Sprachfehler' als 'Dionysosgeboren' erklärt worden, während derselbe 'vom Dionysos gegeben' bedeute¹. Auf Grund dieser Deutung bemerkt Maass, dass aus dem Beinamen des Gottes hervorgehe, dass er den Lykomiden durch Dionysos 'zugeführt' worden sei. Dionysos könne nun entweder als Vertreter 'seines feuchten Elementes' oder

⁴ Ich habe die letztere Erklärung für so selbstverständlich gehalten, dass ich über sie kein Wort verloren habe: der Διονυσόδοτος ist natürlich ein Θεόδοτος wie Ἡρόδοτος Ἀπολλόδοτος Διόδοτος Ἐρμόδοτος Ἀσκληπιόδοτος u. a. m.

als Vertreter 'seines Volksstammes' gefasst werden. Maass entscheidet sich für das letztere. Apollon Δαφνηφόρος besitze Culte in Eretria Chaeronea Theben Thessalien¹. Die Entscheidung über seine Provenienz sei trotzdem nicht schwer. Das Daphnephorion in Phlya umschliesse ausser dem Apollon selbst und Dionysos Altäre der Artemis σελασφόρος, der Μεγάλη θεός und der ismenischen Nymphen, von denen die beiden letzteren Gottheiten direkt nach Theben und Boiotien wiesen. Daraus ergibt sich dann als Endergebniss der Schluss: 'Das Daphnephorion in Phlya umschliesst eine Reihe vor Alters importirter thebanischer Culte, importirt durch Angehörige des „dionysischen“ Stammes, desselben Stammes, von dem die thebanischen und attischen Aegiden abgebröckelte Theile sind'. Dieser Satz enthält abgesehen von einer bekannten Thatsache nur unerwiesenes und falsches. Der Cultzusammenhang zwischen Phlya und Theben ist bekannt. Er wird allein durch die ismenischen Nymphen und die Μεγάλη θεός zur Genüge erwiesen. Es scheint freilich, dass hier vieles auf Rechnung des religiösen Stifters Methapos zu setzen ist, der sowohl in Phlya als auch in Theben thätig war. Ob aber der Apollon δαφνηφόρος aus Theben importirt ist, oder ob er aus Eretria Chaeronea Thessalien stammt oder ob er in Phlya ursprünglich ist, das bleibt auch nach Maassens Auseinandersetzung ebenso dunkel als zuvor. In Phlya sind ausser den Gottheiten, die Maass aufzählt, noch Dionysos Ἄνθιος, Demeter Ἀνεσιδώρα, Zeus Κτήσιος, Athene Τιθρώνη, Kore Πρωτογόνη, die Σεμναί verehrt worden, also ein ganzer Olymp voll göttlicher Wesen, über deren Provenienz wir nichts sicheres wissen. Dazu kommt, dass Φλεύς ein alter Cultname des Dionysos ist. Ist somit die boiotische Herkunft des Δαφνηφόρος mindestens unbewiesen, so hüllen sich die angeblichen Vermittler seines Cultes, die Angehörigen des 'dionysischen Stammes' in die allerdichteste Finsterniss. Unsere Ueberlieferung weiss von demselben ebensowenig wie von 'attischen Aegiden', weder als Genossen eines Adelsgeschlechtes, noch als 'abgebröckelten Theilen' jenes Stammes. Mithin dürfen wir wohl über die 'Räthsel' der Lykomidensacra, wenigstens soweit Maass sie im Auge hat, zur Tagesordnung übergehen.

IV. Das weitschichtige Hypothesengewebe, das Maass um die attischen Eunostiden und Poimeniden zieht (S. 815 ff.),

¹ Wir kennen seinen Staatspriester auch in Athen (CIA III 289).

habe ich keine Veranlassung zu lüften. Wir wissen über dieselben fast gar nichts. Die Möglichkeit, dass es in kleisthenischer Zeit einen attischen Geschlechtsverband Namens Εὐνοστίδαι gegeben, habe ich nie 'abgelehnt', dagegen muss ich die Nothwendigkeit dieser Thatsache auch nach Maassens Auseinandersetzungen gerade auf Grundlage der Ueberlieferung ganz entschieden bestreiten. Ebenso wenig kann ich einen Zusammenhang der attischen Ποιμνίδαι mit der boiotischen Stadt Ποιμανδρία anerkennen: weder die Zeugnisse, die Maass heranzieht, noch die Conjecturen, die er vorschlägt, tragen dazu bei, diese merkwürdige Hypothese auch nur einigermassen zu befürworten.

V. Seinen fünften Abschnitt beginnt Maass mit den Worten: 'Für die Buzygen hat T. einige wesentliche Schlüsse nicht gezogen, obwohl er das eine mal dem Wahren nahe war'. Es folgt hierauf eine ausführliche Auseinandersetzung über die attischen Palladien, ein sehr ergiebiges Thema, das mit meinem Buche aber nichts zu schaffen hat. Ich hatte es nur mit dem Staatspriesterthum der Buzygen zu thun, die den Dienst des Zeus ἐν Παλλαδίῳ verwalteten (CIA III 71. 273), keineswegs eine 'Reconstruction der antiken Berichte über die attischen Palladienheiligthümer' zu liefern. Dass Maass letzteres versucht hat, ist an sich dankenswerth, in eine Besprechung meines Buches gehört dieser Reconstructionsversuch aber ebensowenig hinein, wie in mein Buch. Damit erledigt sich der obige Vorwurf. Maassens Resultaten kann ich übrigens nur mit äusserster Beschränkung beistimmen. Namentlich die am Schluss der Abhandlung erwähnten in Attika ansässigen 'Argiver aus dem Geschlecht des Diomedes' sind mehr als problematisch. Indem Maass in der Plutarchischen Erzählung vom Palladienraube (Qu. gr. 48) statt ἐξ Ἄργους -- ἐξ Ἀττικῆς oder ἐξ Ἀθηνῶν conjiectirt, ergiebt sich ihm Attika als Wohnsitz eines 'Diomediden' Ergiaios. Mit diesen 'Argivern aus dem Geschlecht des Diomedes' bringt er dann den östlichen Stadttheil Athens Diomeia in Verbindung, denn formell stünde Δίωμας: Διομήδης = *Λύκομος: Λυκομήδης. Der Name des argivischen 'Geschlechtes' sei unbekannt. Dass derselbe dem der attischen Demoten (Διομεεῖς) gleichlautend gewesen, sei wegen der mangelnden patronymen Form unwahrscheinlich. Ich meine, vordem wir die Untersuchung über den Namen erledigen, müssen wir fragen, worauf sich denn überhaupt die Annahme stützt, dass es in Attika je ein solches Geschlecht gegeben habe. Der einzige scheinbare Anhaltspunkt für

dasselbe ist der von Maass herangezogene 'Diomedide' Ergiaios. Dieser Ergiaios ist eine Sagenfigur, über deren Geschlechtsangehörigkeit wir nicht das geringste wissen¹. Wenn Maass ihn einen Diomediden nennt, so ist das reine Willkür, denn bei Plutarch wird er als εἷς τῶν Διομήδους ἀπογόνων bezeichnet. Zwischen einem solchen und einem 'Diomediden' ist aber ein himmelweiter Unterschied, ein Unterschied, der in genealogischen Untersuchungen ebenso oft gepredigt wie vernachlässigt wird. Wenn wir die Begriffe 'Geschlechtsangehörigkeit' und 'Nachkommenschaft' nicht streng auseinanderhalten, so können wir die Zahl der attischen Adelsgeschlechter allerdings mit Leichtigkeit je nach Belieben verdoppeln oder verdreifachen.

VI. Der Inhalt des sechsten Capitels wird am einfachsten durch den Anfangs- und Schlusssatz desselben bezeichnet: 'Die Thymoiten hat T. unter die zweifelhaften Genneten gewiesen'. 'Ich kann sie nur für Genneten halten, die mindestens als den Troizeniern nahe verwandt galten, vielleicht aus Troizen eingewandert waren, vielleicht auch nicht'. Zwischen diesen beiden Sätzen liegt die Beweisführung. Dieselbe beruht auf der Analyse einer von mir 'übersehenen' Legende, deren Inhalt das Liebesdrama eines gewissen Dimoites bildet (Parthenios 31). Der Bruder des sonst nicht bekannten Helden heisst in der Geschichte Troizen. Maass ändert den Namen des Διμοίτης in Θυμοίτης und gewinnt auf diese Weise nicht nur für den Eponymos der Θυμοιτάδαι, sondern auch für Troizen eine ganz neue genealogische Verbindung. Dimoites-Thymoites und Troizen sind in der Erzählung Brüder: also sind die attischen Thymoiten den Troizeniern 'mindestens nahe verwandt, vielleicht aus Troizen eingewandert, vielleicht auch nicht'. Ausserdem 'kann' Maass dieselben nur für Angehörige eines Adelsgeschlechtes halten. Ich glaube die Beschaffenheit dieser Constructionen rechtfertigt mich am besten: sie erklärt nicht nur mein 'Uebersehen' der von Maass herangezogenen Legende, sondern auch meine Bedenken, die Gemeinde Thymoiten den sicher nachweisbaren Adelsgeschlechtern einzureihen².

¹ Nicht einmal seine Verbindung mit Attika beruht auf Ueberlieferung, sondern wird erst durch eine ebenso gewaltsame als überflüssige Conjectur zu Wege gebracht.

² Denn auch angenommen, Maassens Genealogiengewebe hätte einen realen Hintergrund, so fehlt in der Erzählung des Parthenios doch jede Spur davon, dass besagter Thymoites als Ahnherr eines atti-

VII. Nicht gelungener als für die Thymoiten ist der Nachweis der Gentilität für die Skamboniden. Nur mir wird hier noch grösseres Unrecht zugefügt. Maass sagt S. 827: 'Ein Geschlecht Skamboniden ist neben dem Demos mehrfach vermuthet worden, nach T. ohne Berechtigung S. 316. Seine Bedenken lassen sich zerstreuen, wenn nur der Thatbestand fest ins Auge gefasst wird'. Welche Berechtigung diese Behauptung hat, lehrt die Thatsache, dass ich die Skamboniden (S. 316) unter dieselbe Rubrik wie die Thymoiten gestellt, ihren Namen also ebenso wie den der Thymoiten als 'vermuthlich einem alten Adelsgeschlecht entnommen' bezeichnet habe. Bedenken, dass ein attisches γένος den Namen Σκαμβωνίδαι geführt, habe ich folglich nie gehabt, noch habe ich dieselben S. 316 oder sonst wo geäussert. Gesezt aber, ich hätte welche gehabt oder geäussert, so würden sich dieselben nie in der Weise 'zerstreuen' lassen, wie Maass dieses versucht. Er fasst den Thatbestand folgendermassen ins Auge: 'Pausanias I 38, 2 spricht von einer Skambonidensage speciell eleusinischen Charakters (?), als deren Träger der Demos genannt wird. Wie käme der in der Stadt (?) belegene Demos dazu, dessen Gründung (?) erst ans Ende des sechsten Jahrhunderts gehört? Sind diese Skamboniden so nahe (?) an der eleusinischen Sage betheiliget, so wohnten (?) sie auf oder nahe dem eleusinischen Gebiet, waren also nicht Demoten, sondern Genneten q. e. d. Pausanias kann in der Bezeichnung der Skamboniden einfach geirrt haben.' — Eine Beweisführung wie diese scheint mir geeigneter, 'Bedenken' zu erzeugen als zu 'zerstreuen'.

VIII. Das achte Capitel bringt eine neue Hypothese über die Ursprungssage des im Thaulonidengeschlechte erblichen Polieuspriesterthums. Wie ich gezeigt habe, liegt uns diese in drei Fassungen vor, die in verschiedener Beziehung, vor allem in Bezug auf den Namen des ersten Stiertödters auseinandergelien. Derselbe wird bald Thaulon, bald Diomos, bald Sopatros genannt. Ich habe die einzelnen Abweichungen der Sage ausführlich erörtert und meine Vermuthungen über den Ursprung derselben eingehend begründet. Der Vorwurf, dass ich den 'Knoten', den ich hätte 'lösen' sollen, 'getrennt' hätte, ist daher ungerichtet. Maass sieht sich durch die Namensverschieden-

schen Adelsgeschlechtes aufzufassen sei. Die Geschichte schickt sich genau so gut für den Eponymos des Demos Thymoiten.

heit des ersten Stiertödters 'zu dem Schluss gezwungen, dass die Thauloniden nicht von Anfang an Polieuspriester waren, sondern zu dieser Würde erst nach den Diomiden gelangten'. Die 'Diomeer' hätten in geschichtlicher Zeit bekanntlich den Heraklesdienst in Diomeia versehen. Da nun, wie O. Müller gezeigt habe, die Herakleskulte oder -sagen in Attika 'relativ jung' wären, so sei an sich denkbar, dass die 'Diomeer den Polieusdienst aufgaben oder verloren, als sie den Heraklesdienst ihres Gaus übernahmen'. Durch die hier vorgetragene Auffassung werde 'jeder Widerspruch' der Sage entfernt. Ich kann das nicht im entferntesten finden. Auch abgesehen davon, dass Sopatros dank Maassens Hypothese still zu Grabe getragen wird und dass unsere Ueberlieferung von einem attischen Geschlecht der 'Diomiden' ebensowenig wie von einem der 'Diomeer' etwas weiss, trägt der vorgetragene Erklärungsversuch den Schwierigkeiten der Tradition in keiner Weise Rechnung. Die Ueberlieferung kennt nur den Polieusdienst der Thauloniden und davon hat jeder nothwendigerweise auszugehen. Ich kann daher Maass unmöglich zugeben, dass meiner 'Auffassung nunmehr der Boden entzogen' sei, muss vielmehr gestehen, gerade durch die Consequenzen, die sich aus seiner Hypothese ergeben, in meiner Ansicht wesentlich bestärkt worden zu sein.

IX. 'Das Geschlecht der Herakliden in Attika kennt weder T. noch sonst jemand. Ich will es nachweisen'. Maassens mit diesen Worten angekündigter 'Nachweis' beruht auf der Heranziehung zweier bekannter Inschriften: CIA II 1658 und 581. Die erste derselben bildet die Aufschrift eines in Porto Raphti (Prasiai) gefundenen Steinblockes und lautet: Ἡρακλειδῶν ἐσχάρα¹, der zweite aus Aixone stammende Stein enthält ein Belobigungsdecret für örtliche Sacralbeamte: ἐπαινέσαι δὲ καὶ τὸν ἱερέα τῶν Ἡρακλειδῶν Καλλίαν καὶ τὴν ἰέρειαν τῆς Ἡβῆς καὶ τῆς Ἀλκμήνης καὶ τὸν ἄρχοντα Καλλισθένην Ναύσωνος καὶ στεφανῶσαι ἕκαστον αὐτῶν εὐσεβείας καὶ φιλοτιμίας ἔνεκα τῆς περὶ τοὺς θεούς. Ich habe den Wortlaut der Steine hergesetzt, damit jeder sich selbst von der Stichhaltigkeit des 'Nachweises' überzeugen kann.

Maass sieht in den hier erwähnten Herakliden nicht, wie es bisher üblich war, die göttlich verehrten Nachkommen des

¹ Inschriften, die im attischen Corpus stehen, sollten nicht nach anderweitigen Publicationen (Mitth. d. arch. Instit. IV 358) citirt werden.

Herakles, sondern erklärt dieselben für ein attisches Adelsgeschlecht, dessen Angehörige 'in der Tetrapolis hauptsächlich, aber auch in Prasiai Aixone und in der Stadt (Melite Diomeia) wohnten'. Sprachlich ist gegen diese Deutung natürlich nichts einzuwenden und ich bin weit entfernt, die Möglichkeit zu bestreiten, dass es einst ein Geschlecht (oder eine Phratrie) Namens Ἡρακλεῖδαι auch in Attika wie anderwärts gegeben hat, eine Möglichkeit, die jeden Augenblick durch einen epigraphischen Fund zur Gewissheit erhoben werden kann. Allein, so lange dieser Fall noch nicht eingetreten ist, muss ich mich durchaus zu der alten von Wilamowitz Lolling und Köhler vertretenen Ansicht bekennen, welche die Herakleiden der obigen Inschriften als das Object des Cultus, nicht als die den Cultus ausübende Körperschaft auffassen. Für diese Auffassung spricht in erster Linie der Wortlaut der Belobigungsurkunde, in welcher Ἡρακλειδῶν ganz in derselben Weise als nähere Bestimmung zu ἱερέα tritt, wie die folgenden Genetive Ἡβης und Ἀλκμήνης zu ἱερείαν. Ebenso erklärt sich der nachfolgende Ausdruck περὶ τοὺς θεοὺς jedenfalls ungezwungener, wenn wir ihn nicht bloss auf Hebe und Alkmene, sondern auch auf die heroisirten Herakleiden beziehen. Dass aber der Name der letzteren thatsächlich in einem die Beziehung auf ein Geschlecht ausschliessenden Sinne angewandt worden ist, zeigt die Suidasnote s. Ἡράκλεις· ἐπίφθεγμα θαυμαστικόν· ἐπικαλοῦνται δὲ καὶ τοὺς Ἡρακλείδας ὁμοίως. Μένανδρος· ἄλλ' ὧ Ἡρακλεῖδαι καὶ θεοί. Maass bemerkt zu dieser Glosse: 'Ich will jetzt kein Gewicht darauf legen, dass die Richtigkeit dieser Ueberlieferung von Meineke mit Grund bezweifelt worden ist. Gesetzt, sie wäre in Ordnung, so würden wir sie auch so noch garnicht verstehen und dürften ganz und gar nicht aus einer unverstandenen Notiz entnehmen, dass die Herakleiden in Attika irgend wann heroischen Kult genossen. Zudem sind Kulte ganzer Heroengeschlechter oder -gruppen nur ausnahmsweise vorgekommen'. Was erstens den Anstoss betrifft, den Meineke an der Ueberlieferung genommen hat, so ist derselbe gänzlich unbegründet, die Glosse ist vielmehr in schönster Ordnung und was sie besagt, klar und verständlich. Was dagegen den zweiten, von Maass selbst erhobenen Einwand betrifft, so bin ich gern bereit, den Heroencult der Herakleiden unter die Ausnahmen zu rechnen, um die Regel zu bestätigen, dass Heroengeschlechter und -gruppen sowohl in Attika als auch im übrigen Griechenland cultliche Verehrung genossen haben. Die Nach-

weise für diese Thatsache zu erbringen, überhebt mich Denekens fleissiger wiewohl in manchen Punkten wunderlicher Artikel in Roschers mythologischem Lexicon 2441 ff.

Was Maass sonst zur 'Bestätigung' seiner Auffassung anführt, z. B. 'die Phyle Ἡρακλεῖδαι in Tenos' (CIG II 2338), steht mit dem, was er beweisen will, nicht in dem entferntesten Zusammenhange. Ebenso wenig Gewicht vermag ich seiner Schlussfolgerung beizumessen: 'Die zahlreichen Heraklesculte in Attika haben also ihren guten Grund'. Gewiss haben die Heraklesculte in Attika ebenso wie die Athenaculte und die übrigen zahlreichen Culte der Athener ihre guten Gründe, aber ebenso gewiss ist es auch, dass diese guten Gründe unabhängig von dem Vorhandensein einer attischen 'Heraklidengens' bestehen können. Es hat keinen Zweck, hier noch auf die übrigen Consequenzen näher einzugehen, welche Maass aus der 'historischen Thatsache der Herakleidengens in Attika' gezogen hat, denn keine einzige derselben ist auch nur entfernt im Stande, seine Hypothese in eine Thatsache umzuwandeln¹. — Da Maass aus der Zahl der von mir gesammelten Geschlechter nur 9 zum Gegenstande seiner genealogischen Untersuchung gemacht hat, dagegen den aus etwa 50 Geschlechtern bestehenden Rest mit keiner Silbe berührt, so habe ich über seine Abhandlung hier weiter nichts zu bemerken.

Dagegen sei es mir gestattet, die Zahl der bisher bekannten attischen Geschlechter durch ein neues zu bereichern. Buck hat vor kurzem in der Classical Review III (1889) 188 einen in Kephisia gefundenen Grenzstein veröffentlicht, der die Aufschrift trägt: "ο]ρος τεμένους Ἐπόλλωνος Πατρῷο(υ) Ἐλασιδῶν. Die Wahrscheinlichkeit, dass unter dem Namen der hier erwähnten Körperschaft ein alter Geschlechtsverband zu verstehen sei, scheint mir ungleich grösser, als die, dass wir es hier mit einer Phratrie zu thun haben. Wir können noch den mythischen Stammvater der Ἐλασίδαι nachweisen, was, so viel ich weiss, bei keinem der bisher bekannten Phratriennamen möglich ist. Der Ahnherr der Ἐλασίδαι, der Heros Ἐλασος wird in der Litteratur zweimal erwähnt: einmal in der Ilias, als troianischer Kämpfer, der durch die Hand des Patroklos seinen Tod findet (Π 696), und dann bei Pausanias in der Beschreibung der

¹ So soll z. B. 'die Tetrapolis durch Archidamos wegen gentiler Verwandtschaft, deren man sich damals noch bewusst war, verschont' worden sein.

Lesche zu Delphi, wo Polygnot seine Tödtung durch den rasenden Neoptolemos dargestellt hatte (X 26, 4 κατ' εὐθὺ δὲ τοῦ ἵππου τοῦ παρὰ τῷ Νέστορι Νεοπτόλεμος ἀπεκτονῶς ἔστιν Ἕλασον, ὅστις δὴ ὁ Ἕλασος). Ursprünglich werden die beiden Träger dieses Namens sich wohl in derselben Sagengestalt vereinigt haben. Hier eröffnet sich möglicherweise ein neuer Ausblick auf die merkwürdigen Beziehungen zwischen Attika und der Troas, auf die mir eine auffallende Uebereinstimmung der Local- und Heldennamen schon früher hinzuweisen Gelegenheit gab (Quaest. Pisistrat. 79).

Zweifelhafter als die Ἕλασίδαι scheint mir das γένος der Ἰκαριεῖς zu sein. Durch die Ausgrabungen der Amerikaner in Ikaria ist kürzlich eine interessante Urkunde ans Licht getreten, deren Inhalt ein auf dramatische Aufführungen bezügliches Dekret der Gemeinde Ikaria bildet (American Journal of Archaeology 1889, 312). Die Eingangsworte des in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts v. Chr. abgefassten Beschlusses lauten: ἔδοχσεν Ἰκαριεῦσι, Μενέστρατος εἶπε· ψήφισμα] τῶν δημοτῶν καὶ τῶν Ἰκαριῶν εἶναι. Schon früher (Amer. Journal of Arch. 1888, 421) war ein Stein bekannt geworden, der die Aufschrift trägt: Ἰκαριεῖς καὶ ὁ δῆμος ὁ Ἰκαριέων. Buck, der Herausgeber der ersteren Inschrift, hält die von den Demoten ausdrücklich gesonderten Ἰκαριεῖς für einen attischen Geschlechtsverband und verweist auf die ebenfalls nicht patronym gebildeten Geschlechternamen der Κήρυκες Σαλαμίνιοι und Δεκελειεῖς¹. Das a. a. O. 1889, 305 erwähnte Ἰκαρίου ἀργυρίου κεφάλαιον ΧΧΗ bedeute den 'religious fund belonging to the gens'. Ich finde keine Anhaltspunkte, um eine Entscheidung zu treffen, ob die hier im Zusammenhang mit den Demoten erwähnten Ἰκαριεῖς ein Geschlecht (nach Analogie der Κηφισιεῖς Κωλιεῖς) oder eine Phratrie (nach Analogie der Δυαλεῖς. Vgl. die Μιλτιεῖς CIA II 784. Εἰκαδεῖς CIA II 609. 784. Φιλιεῖς Harp. s. Κοιρωνίδαί) oder einen οἶκος (nach Analogie der Δεκελειεῖς) gebildet haben.

Berlin.

Johannes Toepffer.

¹ Dass die Δεκελειεῖς der Demotionideninschrift kein attischer Geschlechtsverband gewesen sind, hat R. Schoell (Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1889, 20) zu erweisen gesucht, wie mir scheint, mit Erfolg, doch ist die positive Bedeutung dieses Verbandes auch durch seine Ausführungen noch nicht befriedigend aufgeklärt.